

Luxemburg und Krakau

Luxemburg

Die wechselvolle Geschichte der Stadt begann im 10. Jahrhundert mit einer Burg. Die Natur hatte die Voraussetzungen geschaffen: Steil aufragende Felsterrassen, die sich gut verteidigen ließen. Seit damals wucherten die Festungsanlagen - ein Vorgang, der bis ins 19. Jahrhundert dauern sollte. Obwohl die meisten der Wallanlagen, die einst die Stadt einschnürten, heute verschwunden sind, prägen die Reste der Festung noch heute ihren Charakter.

Die Festungsbauten waren ein Gemeinschaftswerk europäischer Festungsingenieure. Nach der Eroberung durch die Burgunder im Mittelalter bauten die Spanier die Festung aus, dann die Franzosen. Ihnen folgten die Österreicher, wieder die Franzosen, schließlich die Preußen. Weil die Stadt an einer strategisch wichtigen Position in Europa lag, war sie stets Zankapfel der Mächtigen in Europa.

Mit der Wiedererlangung der Souveränität des kleinen Landes 1867 verschwanden die meisten Festungsanlagen. Die Luxemburger zerstörten sie bewusst - so schützten sie sich vor weiteren Begehrlichkeiten europäischer Großmächte.

1993 wurden die verbliebenen Festungsteile und auch Teile der Altstadt in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Dieses historische Ensemble ist das Ergebnis eines Kreislaufs von Zerstörung und Wiederaufbau. Luxemburg, das Kernland des vereinten Europas, verdankt seine Identität diesem kriegerischen Bauwerk, entstanden aus dem Gezänk von Potentaten.

Buch und Regie: Utz Kastenholz
Kamera: Dieter Wolf

Film Text

1795 ist die Festung Luxemburg in den Händen der Österreicher. Ein verlorener Posten: Seit Monaten wird sie von französischen Truppen belagert. Die Garnison leistet erbitterten Widerstand. Bis zum Mai durchhalten - so lautet der Befehl. Jetzt ist es Juni. Erst als das letzte Pferd gegessen ist, kapitulieren die Österreicher. Ihr Ziel war erreicht: Fast sieben Monate lang haben sie ein 25.000 Mann starkes französisches Heer aufgehalten. Die Festung wechselt die Besatzung - nicht das erste und nicht das letzte Mal. Eine Episode an einem der meist umkämpften Plätze im alten Europa. Luxemburg sei auf einem einzigen Stein erbaut, berichtet eine Sage. Darunter liege eine Höhle, in der ein ganzes Regiment

Platz finde. Teufelswerk das Ganze, denn um das alles bauen zu können, habe einst ein General seine Seele dem Teufel verkauft. Das Flüsschen Alzette hat sich tief in den Sandstein gegraben und steile Felsterrassen geschaffen. Der Bockfelsen muss die Menschen schon früh fasziniert haben. Siegfried, Graf der Ardennen, baut auf diesem Felsgrat im Jahr 963 eine Burg. Damit beginnt die 1000-jährige Geschichte Luxemburgs. Siegfried konnte nicht ahnen, wie begehrt dieser Platz einmal werden würde. Wer die Vorherrschaft in Mitteleuropa wollte, musste Luxemburg besitzen. Hier an der Grenze zwischen lateinischem und germanischem Europa lag der Schnittpunkt europäischer Machtsphären - für die Bewohner mehr Fluch als Segen. Aus der Grafschaft wird im Mittelalter ein mächtiges Herzogtum. Vier deutsche Kaiser kommen aus Luxemburg. Mit der Bedeutung der Stadt wächst auch ihre Befestigung. Zwei Ringmauern umschließen sie. Und doch bezwingen die Burgunder diese Wälle. 1434 beginnt eine 400-jährige Fremdherrschaft, Luxemburg wird von der Landkarte getilgt. Nach den Burgundern kommen Spanier, dann Franzosen, Österreicher, zuletzt die Preußen. Mit jeder neuen Besatzung wächst das gigantische Bollwerk.

Ein Durchreisender namens Goethe beschreibt in seinen Erinnerungen dieses gewaltige Bauwerk. Er erlebt die Stadt als eine Oase des Friedens im Chaos des Rückzugs vor den französischen Revolutionstruppen. Er ist beeindruckt und verwirrt: "...Die allen Begriff übersteigende Mannigfaltigkeit der auf- und aneinander getürmten, gefügten Kriegsgebäude, die bei jedem Schritt vor- oder rückwärts, auf- oder abwärts ein anderes Bild zeigen, riefen die Lust hervor, wenigstens einiges davon aufs Papier zu bringen." Doch für die Militärs ist jeder, der die Festung zeichnet, ein Spion. Notgedrungen malt Goethe diese Bilder aus dem Gedächtnis. Die Schlossbrücke ist ein Werk der Österreicher. Sie verbindet den Bockfelsen auf mehreren Ebenen mit der Stadt. Jede Macht, die im Lauf der Jahrhunderte in Besitz dieser Festung kam, hatte den Ehrgeiz, sie noch stärker und unüberwindlicher zu machen. So wuchs sie ständig, auch unter der Erde. Der Bockfelsen ist ausgehöhlt. Tiroler Bergleute sprengten Stollen in den Fels - Platz für tausende von Soldaten, für Pferde, Munition und Vorräte. Die Österreicher legten im 18. Jahrhundert große Kasematten und unterirdische Verbindungswege an. Von den ursprünglich 23 Kilometern unterirdischer Anlagen sind heute noch sieben erhalten. Luxemburgs Schicksal war es, eine Schlüsselposition inne zu haben, im jahrhundertelangen Ringen um die Vorherrschaft in Europa. Die Mächtigen wollten die Festung besitzen. Ludwig XIV. hatte im ersten Anlauf eine Schlappe erlitten. Dann im Frühjahr 1684, holt er zum großen Schlag aus. Er bietet ein gewaltiges Heer auf, seine besten Militärs und Spezialisten. Einer von ihnen: Vauban, genialer Festungsingenieur und Feldherr in einer Person. Die Gegner der Franzosen sind Spanier, denn damals gehört Luxemburg zu den spanischen Niederlanden. Nach allen Regeln der Kriegskunst belagern die Truppen des Sonnenkönigs die spanischen Verteidiger. Den ganzen Monat Mai 1684 dauern die Kämpfe. Immer näher rücken die Angreifer. Eine Bastion nach der anderen fällt. Dann kapituliert die spanische Garnison. Die Stadt liegt in Trümmern. Vauban

macht sich sofort daran, die Festung, die er gerade zerstört hat, um so stärker wieder aufzubauen. Sie wird sein Meisterstück, Luxemburg zum "Gibraltar des Nordens." Auf dem Heilig-Geist-Plateau erweitert Vauban die Zitadelle. 3000 Arbeiter, Franzosen, Österreicher und Savoyer, lässt er für die Bauarbeiten hierher bringen. Schon drei Jahre später kann der Sonnenkönig besichtigen, wohin die gewaltigen Geldmittel geflossen sind. Sie sind buchstäblich zu Stein geworden. Lange kann er sich nicht an seinem neuen Besitz erfreuen: Schon zehn Jahre nach seinem Besuch muss Ludwig seine Eroberungen wieder zurückgeben - auch Luxemburg.

Heute bauen portugiesische Handwerker an der detailgetreuen Rekonstruktion von Vaubans Festungswerken. Authentizität ist ein Hauptkriterium für ein Weltkulturerbedenkmal im Sinne der UNESCO. Deshalb werden sich die rekonstruierten Teile deutlich vom Originalbestand abheben, denn wo das Original aufhört, beginnt die Spekulation. Luxemburgs Festung und Altstadt sind das Ergebnis eines Kreislaufs von Zerstörung und Wiederaufbau. Die meisten Bewohner der Stadt waren arm. Wurde die Festung ausgehungert, hungerten auch sie. Sie lebten in den engen Gassen der Oberstadt und im Tal. Garnisonssoldaten waren bei ihnen einquartiert oder wohnten unter erbärmlichen Umständen in feuchten Kasernen, wo sich mehrere ein Bett teilten. Nach der Neuordnung Europas beim Wiener Kongress wird die Stadt Luxemburg Festung des Deutschen Bundes. Die Preußen stellen nun die Garnison und bauen neue Kasernen. Vor den Mauern bleibt es friedlich, drinnen herrscht Kleinkrieg zwischen Bürgerschaft, der niederländischen Verwaltung und preußischem Festungsgouvernement. Die Festung wuchert weiter. Mitte des 19. Jahrhunderts ist sie eine der größten Europas. 1867 sichern die europäischen Mächte Luxemburg ewige Neutralität zu. Das Großherzogtum wird souverän; die Fremdherrschaft ist beendet. Kaum ist der letzte Preuße abgezogen, werden eilig die Tore ausgehängt, Gräben zugeschüttet, Bastionen eingeebnet. Die Luxemburger wollen das steinerne Korsett so schnell wie möglich sprengen, um nicht wieder in Konflikte anderer Mächte hineingezogen zu werden. Sie machen sich wehrlos, um wertlos für fremde Militärs zu sein. Gerade noch rechtzeitig: Drei Jahre später bricht der deutsch - französische Krieg aus. Aber sie sind mit dem Abriss nie fertig geworden. Geborstene Mauern als romantische Kulisse. Der "hohle Zahn" auf dem Bockfelsen ist eine künstliche Ruine, neben all den echten. Es klingt paradox: Luxemburg, das Kernland des vereinten Europa, verdankt seine Identität einem kriegerischen Bauwerk, entstanden aus dem Gezänk von Potentaten. Das Gemeinschaftswerk europäischer Festungsingenieure ist ein Spiegel der bewegten Geschichte des Kontinents. Es prägt den Charakter der Stadt Luxemburg und seiner Bewohner. Burgunder, Spanier, Franzosen, Österreicher, Preußen - Soldaten vieler europäischer Länder kamen und gingen. Luxemburger hatten in der Festung nie etwas zu sagen.

Der Wachsoldat der kleinen Luxemburgischen Berufsmarine ist eine letzte Erinnerung an die militärische Vergangenheit dieser Stadt. Er paradiert vor dem

großherzoglichen Palais; das in seinen ältesten Teilen ein Werk der spanischen Renaissance ist. Das großherzogliche Palais symbolisiert das unabhängige Luxemburg. Es dient heute vor allem Repräsentationszwecken. Langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass auch die ungeliebten Festungsbauten zum geschichtlichen Erbe der Stadt gehören. Man geht in Luxemburg inzwischen pfleglich mit den Resten um. Sie sind eine Touristenattraktion ersten Ranges. Über historische Rundwege entlang der alten Mauern kann man durch tausend Jahre Stadtgeschichte wandern. Aus einem armen Ländchen, einst Spielball fremder Mächte, ist das reichste Land Europas geworden; der Kampfplatz wurde zur Wiege der europäischen Union. Und diese Wiege steht hier, unter dem Bockfelsen, dem Zentrum der Festung Europas.

Krakau

Die Bedeutung von Krakau liegt nicht in seiner Größe. Die Stadt hat 750.000 Einwohner. "Aber was für Menschen!" sagen die Krakauer.

Die wahre Bedeutung Krakaus liegt darin, dass in der Stadt an der Weichsel die Wurzeln der polnischen Nationalidentität liegen.

In der stürmischen tausendjährigen Geschichte des polnischen Staates war Krakau stiller Zeuge seines Anfangs, seiner Höhepunkte und seiner Untergänge. Schon im Jahre 1000 wurde hier ein Bistum gegründet und 1038 wurde Krakau vom König Kasimir dem Erneuerer zur polnischen Hauptstadt ernannt. Aus dieser Zeit stammen erste Bauten auf dem Wawalhügel.

Über Jahrhunderte wurden in Krakau polnische Monarchen gekrönt und auch begraben. In Krakau wurde die älteste Universität Polens gegründet. Durch sie wurde die Stadt zum Wissenschafts- und Kulturzentrum Osteuropas.

In seiner Geschichte wurde Krakau mehrmals verwüstet und zertrümmert, u.a. von Tataren und Schweden. Jede Zerstörung der Stadt oder einzelner Teile war eine Gelegenheit architektonische Änderungen einzuführen.

So stehen heute gotische Gebäude neben Barock- und Renaissancebauwerken. Der Film von Janusz Plonski zeigt die wichtigsten Plätze von Polens heimlicher Hauptstadt. Das Wawelschloss, auf einer Anhöhe etwas abseits der Altstadt mit seiner wunderschönen Kathedrale. Die Universität an der auch Nikolaus Kopernikus studiert hat. Und die Marienkirche mit dem größten Krakauer "Schatz", dem Veit-Stoß-Altar. Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Nürnberger Künstler eingeladen, um diesen Altar, der die wichtigsten Stationen im Leben Marias zeigt, zu bauen.

Buch und Regie: Janusz Plonski
 Kamera: Krzysztof Pakulski

Film Text

Mieczyslaw Swiecicki ist ein bekannter Krakauer Chansonnier, Mitbegründer des berühmten Kabarets "Zu den Schafsböcken", ein Menschenfreund und eine lebende Legende der Stadt.

"Herr gib mir einen Schwanz, damit ich Fliegen verjagen kann. Die Farbe ist mir ziemlich egal," singt er doppelsinnig und augenzwinkernd. Krakau ist ein einziges

Denkmal, behauptet unser Chansonnier, alles ist Denkmal in Krakau: Die Turmmusik, die zu jeder vollen Stunde gespielt wird, die Blumenverkäuferinnen auf dem Marktplatz und sogar die Krakauer Tauben...Er selbst auch.

Zwar sieht man den Chansonnier aus der Luft kaum, dafür aber andere Wahrzeichen Krakaus: Die Renaissance-Tuchhalle auf dem Marktplatz, das Denkmal des größten polnischen Dichters Adam Mickiewicz, zahlreiche Türme und Fassaden aus verschiedenen Epochen, Nationalhelden in Bronze...manchmal kann man ein Denkmal auch hören: wie hier Sigismund, die größte Glocke im Lande. Nicht zu übersehen: die ehemalige königliche Residenz. Das Schloss Wawel liegt auf einer Anhöhe an der Weichsel, etwas abseits der Altstadt. Über 500 Jahre bewohnten polnische Könige das Schloss: über 500 Jahre war es stiller Zeuge der Höhen und Tiefen polnischer Geschichte; der Heldentaten und der Schandtaten; der Größe des Staates und seines Untergangs. Geweihter Bau und Nationalheiligtum zugleich - die Schlosskathedrale. Die prachtvolle Architektur umschließt und behütet die heiligste Reliquie Polens: die sterblichen Überreste des Märtyrers Bischof Stanislaus, Patron des Landes. An seinem silbernen Grabmal beteten Könige vor ihren Feldzügen und nach glücklicher Rückkehr, zu diesem Altar pilgerten Tausende, die ihre patriotischen Gefühle zum Ausdruck bringen und polnische Identität stärken wollten. In der Krypta der Kirche wurden jahrhundertlang polnische Könige beigesetzt, wie Jan III. Sobieski, der Retter Europas vor der islamischen Invasion in der Schlacht um Wien 1683. Nach dem Untergang der Monarchie fanden hier auch Nationalhelden und Patrioten ihren Platz.

Der Königsweg, die Straße, die das Schloss mit der Stadt verbindet. Hier wurden die Herrschenden auf ihrer Durchfahrt sogar von Aposteln begrüßt. Das Heiligtum der bürgerlichen Frömmigkeit: die St. Franziskus-Kirche. Das Gebäude aus dem 13. Jahrhundert musste nach einem Brand vor hundert Jahren vollständig renoviert werden. Diese Aufgabe bekam der Krakauer Dichter und Jugendstilmaler Stanislaw Wyspianski. Von ihm stammen diese märchenhafte Wandmalerei und die ausdrucksvollen Bleifenster, die dieser Kirche ihre unnachahmliche Stimmung verleihen. Im Kreuzgang der Franziskus-Kirche kann man zweimal im Jahr eine außergewöhnliche Prozession betrachten: Brüder aus dem mittelalterlichen Orden des "guten Todes" veranstalten das Mysterium der Leiden Christi. Wie vor 300 Jahren singen sie "Memento homo mori", "Mensch, gedenke des Todes". Im Mittelalter beschäftigte sich der Orden mit der Betreuung und dem Freikauf der zum Tode verurteilten Gefangenen. Das Geld dazu wurde von reichen Krakauer Bürgern gestiftet. Die feierliche Befreiung der Gefangenen fand immer am Gründonnerstag im Krakauer Rathaus statt. Heute erinnern die Ordensbrüder in ihren Prozessionen an die Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens, an die unvermeidliche Buße für unsere Sünden, an die Leiden Christi. Mensch gedenke des Todes.

Krakau lebt. Langsam heilen seine Wunden, die in Jahrzehnten entstanden sind. Die Sanierung der historischen Bauten hat heute höchste Priorität. Krakau erlebt im Augenblick einen neuen Frühling. Krakau hat 100.000 Studenten. Die meisten von ihnen studieren an der Jagiellonian-Universität, einer der ältesten Europas. Gegründet wurde sie 1364 von König Kasimir dem Großen, wie damals üblich, mit Genehmigung und Segen des Papstes. Das Collegium Maius ist das Hauptgebäude der Krakauer Akademie. In seinem gotischen Hof finden seit jeher akademische Zeremonien statt. Die Galerien und Arkaden mit ihren vielfältigen und ungewöhnlichen architektonischen Details sind ein beliebtes Studienobjekt der Kunststudenten. Die Stuba communis mit ihrer Einrichtung aus dem 17. Jahrhundert war der Speisesaal der Professoren. Die herrliche Treppe - ein Geschenk Danziger Handwerker - führte zu den Privaträumen der Lehrer. Einige dieser astronomischen Instrumente wurden höchstwahrscheinlich von Nicolaus Kopernikus benutzt, der hier studiert hat. In der Aula Magna, dem großen Festsaal der Universität, ist eine einzigartige Gemäldesammlung zu bewundern; alle Professoren, die im Laufe der 600-jährigen Geschichte hier unterrichtet haben, wurden von Krakauer Künstlern verewigt. Der Klang der Trompete über der Stadt, der Chansonnier in seiner Kutsche, unzählige Künstler mit ihren unzähligen Werken an der mittelalterlichen Stadtmauer, Musikanten, Jugendliche am Denkmal des großen Dichters, Tauben und Blumenverkäuferinnen, das alles dreht sich in Krakau vor Augen in einem traumhaften Tanz ohne Anfang und Ende. Ein Märchen oder die Wahrheit, fragt man sich oft in Krakau. Eine Legende oder eine wahre Geschichte?

Krakau - eine Stadt mit 1000-jähriger Geschichte. Eine Stadt in der Vergangenheit und Gegenwart auf märchenhafte Weise miteinander verschmelzen. Alle Wege in Krakau führen zum Marktplatz. Ob man will oder nicht, man muss einige Male am Tag an der Tuchhalle, die in der Mitte des Platzes steht, vorbei gehen. Einige Male am Tag, dem Auge des Betrachters verborgen, hört man die Trompete eines Feuerwehrmannes, vom Turm der Marienkirche. Um 12.00 Uhr jedoch sollte man den Marktplatz hinter sich lassen und in die Marienkirche gehen. Jeden Tag strömen die Menschen in die Kirche, um die feierliche Präsentation des größten Krakauer Schatzes zu erleben. Ende des 15. Jahrhunderts haben die Stadtväter Veit Stoß, einen Künstler aus Nürnberg, nach Krakau eingeladen. Er arbeitete 12 Jahre, um den 20m hohen Altar aus Lindenholz zu schnitzen. Die wichtigsten Stationen im Leben Mariens haben den Künstler inspiriert. Dies ist der größte spätgotische Altar dieser Art und sicher einer der schönsten. Mieczyslaw Swiecicki singt sein doppelsinniges Lied wieder, diesmal im Café "Jama Michalikowa", "Michaliks Hölle". Die Atmosphäre des Cafes erinnert ein bisschen an Paris, ein bisschen an Wien, und ist doch ganz anders. Krakau eben.

Buch und Regie: Janusz Plonski